

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Rein, Karl Daniel Justus

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

ließ er sich 1847 mit jubelndem Beifall in einem Wohlthätigkeitsconcert hören; das erwartete Auftreten in dramatischen Parteen vereitelte dagegen damals der kurz nachher stattgefundene Theaterbrand. An diesen Ort seiner früheren, von beiden Seiten unvergessenen Wirksamkeit hätte er 1839 zurückkehren können, wäre nicht die Annahme des Antrags an der Verweigerung lebenslänglicher Anstellung gescheitert. — Seit 1853 krank an Körper und Gemüth, wurde der auf der Höhe seiner Leistungen stehende Künstler im kräftigsten Mannesalter leider plötzlich zum Rücktritt von der bisherigen, so ehrenvollen Laufbahn genöthigt und starb nach langen, unsäglichem Leiden am 30. Juni 1856. — Reichel war nebst Staudigl der bedeutendste Bassist unserer Zeit, diesen noch durch größere Tiefe überragend. Das colossale Organ hatte den enormen Umfang vom Contra-B bis zum *fs*, erreichte somit an Ausdehnung nahezu das Stimmgebiet der beiden berühmten Berliner Bassfänger Fischer, Vater und Sohn, für deren Ersteren Mozart bekanntlich seinen „Osmin“ componirte. Aus niedrigen Anfängen hat sich Reichel hauptsächlich durch sein unablässiges Streben zur höchsten Ausbildung als dramatischer Sänger emporgeschwungen. Er bezwang sogar Baritonrollen wie „Telasco“ in „Ferdinand Cortez“ und „Wilhelm Tell“ mit Leichtigkeit, hatte vermittelst beharrlichen Studiums die anfänglich spröde und unbeholfene Stimme fähig gemacht, Coloraturen und Triller nicht minder gewandt als getragene Melodien zu singen, und that sich schließlich in komischen Fächern wie in ernstern und leidenschaftlichen als vortrefflicher Darsteller hervor. — So imposant wie der Klang seiner Kehle war auch die gigantische persönliche Erscheinung; sie gemahnte an die sagenhaften Gestalten der alten Necten und vereinigte mit selbstbewußter Würde den Ausdruck edler Ritterlichkeit. Seinem Berufe mit Leib und Seele ergeben, rang Reichel aus strenger Beurtheilung des eigenen Könnens fortwährend nach weiterer Vervollkommnung; der beste Beweis, wie gewissenhaft er das Ideal eines ächten Künstlers auffasste. Aus solch' gediegenem Schaffen entsprang von selbst die harmonische Durchbildung seines Talentes und jene Vollendung der herrlichen, ihm von der Natur verliehenen Stimme, Leistungen erzeugend, welche den Zuhörer in Entzücken versetzten und die, von der Karlsruher Zeit an, die dem seltenen Genuß überall zu Theil gewordene unerhörte Bewunderung und Ruhmesernte zur Genüge erklären. — Unter den zahlreichen Parteen waren Osmin, Sarastro, Figaro von Mozart, Leporello, Jakob von Mehul, Kaspar im Freischütz, Tell, Bertram, Marcel *cc.* die hervorragendsten; sie alle werden seinem Namen ein dauerndes Gedächtniß bewahren. Unbeugbaren, aber rechtlichen Charakters, war Reichel zuverlässig und gewissenhaft in seinem ganzen Wesen, ein Mann von großer Seelengüte und musterhafter Familienvater. Er stand deshalb als Künstler und Mensch in höchster Achtung, die sich namentlich bei seinem frühzeitigen Tode auf das Wärmste kundgab.

H. Giehne.

#### Karl Daniel Justus Rein

ist eine der hervorragendsten Erscheinungen unter den bibelgläubigen Geistlichen der badischen Landeskirche. Zu Karlsruhe am 22. Mai 1800 als eines Schuhmachers Sohn geboren, wollte er ursprünglich Schullehrer werden, trat aber noch spät zu dem Studium der Theologie über, welchem er zu Jena und namentlich 1823 bis 1825 zu Heidelberg mit Fleiß oblag. Seit 1827 Pfarrer in Gondelsheim, kam er durch den Verkehr mit Pfarrer Käp in Diedelsheim und Decan Mühlhäusser in Bretten mit dem Pietismus in Berührung und empfing von demselben seine geistige Anregung und Erweckung 1840. Seit 1843 war er Pfarrer zu Nonnenweier, wo er bis zu seinem Lebensende eine reiche und gesegnete Thätigkeit entfaltete. Er war ein ganzer Mann, ein ganzer Christ,

ein Held an Muth, ein Kind an Einfalt und Demuth. So fest sein Glaube war, so innig seine Liebe; so eng sein Gewissen, so weit sein Herz; so unermüdetlich sein Eifer, so unwandelbar seine Treue. Er war eine priesterliche Erscheinung und hatte ein priesterliches Herz. — Mit Katharina Christina Ehrhardt von Karlsruhe — „einer wahren Gehülfin in göttlichem Verstand“ — führte er sein Familienleben in echt christlichem Geiste; Hausandacht wurde erst gehalten, wenn Knecht und Magd so weit mit der Arbeit fertig waren, daß sie auch theilnehmen konnten. In der Revolutionszeit 1848 zu Lahr gefänglich eingezogen, wurde das erste Verhör mit dem „Hochverräther Rein“, das zweite mit dem „Bürger Rein“ veranstaltet; nach dem dritten Verhör wurde „Seiner Hochwürden dem Herren Pfarrer Rein“, das förmliche Entlassungs-Zeugniß von den dortigen Gewalthabern ausgestellt. — Seit das in der Revolution aus Leutesheim vertriebene Mutterhaus für Bildung von Kinderpflegerinnen im Schlosse des Herren Baron von Böcklin zu Nonnenweier Aufnahme gefunden hatte (1851), trat Rein in die Mitarbeit an diesem Werke ein und war durch Fürbitte und Unterweisung, durch Rath und That eine kräftige Stütze der Vorsteherin, Frau Jolberg, geborne Zimmern. Ihm erschien als Aufgabe der Kinderschul-Schwestern, einen rechten Grund in die Herzen der Kinder zu legen, damit die Taufnabe gepflegt werde und zur Kraft komme. — In den verschiedenen Kämpfen der badischen Landeskirche hielt er es für seine heilige Pflicht, als Wächter Zions auf der Zinne zu stehen und zur Ehre Gottes für die evangelische und biblische Wahrheit muthiges Zeugniß abzulegen. Aber ein eigentlicher Schriftsteller ist er nie gewesen, sondern er war ein Mann des unmittelbar persönlichen Wirkens, dessen Hauptkraft im Wort und im Gebet lag. Charakteristisch ist für ihn, daß er in Krankheitsfällen keinen Arzt gebrauchte, sondern sich an II. Mose 15, 26: „Ich der Herr bin dein Arzt“ hielt. Ueberhaupt stand er mit seinem Gott in einem so kindlichen Verhältniß, daß er Alles, was er bedurfte, in gläubigem Gebet von ihm begehrte und auch in Krankheit keine andere Hilfe, als die von Gott erbetene, haben wollte. — Erwecklich wie sein Leben und Wirken war auch sein Heimgang. Am 3. September 1865 hielt er seine letzte Sonntagspredigt über Matth. 25, 14—35 unter großen körperlichen Schmerzen, aber freudigen Geistes. Als die Beklemmung zunahm, blieb die innere Freude des Glaubens unangetastet. Sonntag den 8. Oktober 1865 empfing er aus der Hand seines treuen Freundes, Oberkirchenrath Heintz, mit den Vorstehern seiner Gemeinde, seiner Familie und den Anstaltsmitgliedern das heilige Abendmahl. Am 6. November, seinem Todestage, waren seine letzten Worte: „Es kommt von Gott, er wird mich erlösen“. Tags zuvor hatte er auf die Frage eines Freundes, ob der Herr ihm nahe sei, geantwortet: „Ich habe ihn immer, ich habe ihn in Ewigkeit“. Sein Freund Heintz hielt ihm am 8. November die Grabrede. Den Text hatte Rein selbst bestimmt: „Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit“. (Hebräer 13, 8).

K. Ströbe.

### Franz Graf von Reinach

wurde im Jahre 1752 zu Belfort geboren. Sein Vater war ein Bruder des vorletzten Großpriors des Maltheser Ordens und Fürsten zu Heitersheim, seine Mutter eine geborene Freiin Truchseß zu Rheinfelden. In seinem 15. Jahre trat er in französische Militärdienste, wurde Lieutenant im Regiment Elßaß, Rittmeister im Regiment Royal-Allemand und trat 1779 in den deutschen Orden. Mit seinem Regiment war er 1792 bei Varennes, um Ludwig XVI. zu retten, und machte, nachdem dieß mißlungen war, unter dem Herzog von Braunschweig den Feldzug in der Champagne mit. Wie andere durch die Revo-